

wegen der ausgedehnten Fernsicht, die man von der Höhe aus genießt, nichts weniger als eintönig. Bald aber nimmt der lähn emporsiehende Bau die volle Aufmerksamkeit in Anspruch, und zwar je mehr, je näher man kommt. Um indes die Großartigkeit dieses Bauwerkes voll und ganz erfassen zu können, muß man dasselbe in nächster Nähe betrachten, was von der Bauleitung auch gestattet wird. Man überschreitet am besten die Mulde, indem man der StraÙe folgt, wendet sich dann aber sofort links, unmittelbar am rechten Muldenufer hingehend. Fußpfade führen aufwärts hin zum Rauchkanal, der, zum größten Teile vollendet, einen stattlichen Bau für sich allein repräsentiert; nur das über die Mulde führende Stück desselben harret noch der Ausführung. Am steilen Gehänge emporkletternd, gelangt man endlich an's Ziel der Wanderung; man steht staunend dem gewaltigen Bau gegenüber und weiß nicht, was man mehr bewundern soll, die schwindelnde Höhe, zu der man am Bauwerk emporschaut, oder die Mächtigkeit des Unterbaues, aus welchem der Riesenschornstein herausgewachsen ist, oder endlich die architektonische Schönheit, die trotz der fast ungeheuerlichen Dimensionen innewohnt. Die Esse wird nur aus Ziegelsteinen, allerdings festerer Art, erbaut, und zwar hat man zu diesem Bau 6 Millionen Stück veranschlagt. Der Grund wird von Felsen gebildet, den man bis zu einer Tiefe von 6 m ausgeprengt hat. Der unterste sichtbare Teil der Esse bildet eine abgestumpfte, vierseitige Pyramide, deren Grundfläche 144 qm beträgt; nach einem kleinen, dem ebengenannten aufgesetzten achteckigen Stück nimmt die Esse ungefähr in einer Höhe von 14 m runde Gestalt an, und zwar beträgt der Durchmesser daselbst 9 m, die lichte Weite 6 m. Nach oben zu sich verjüngend, hat der Durchmesser in der gegenwärtigen Höhe — ca. 85 m — noch eine Größe von 5 m. In der Esse selbst sind an zwei, äußerlich an einer Seite Steigeisen angebracht worden, doch wird jetzt während des Baues zum Transport des Materials und der Arbeiter ein im Innern befindlicher Fahrstuhl benutzt. Wünschen wir dem Bau, daß er, wie er begonnen, so auch glücklich fortgesetzt und vollendet werde, daß er, dann 140 m emporragend und damit alle gleichen Zwecken dienende Bauten unseres Erdteils übertreffend, ein weithin sichtbares Wahrzeichen unserer Bergstadt sein und bleiben möge.

Ein nichtward'ger Akt von Rohheit wurde dieser Tage zu Dippoldiswalde an einer Taube begangen, welcher man in gefügloser Weise die Beine und den Schwanz mittelst Cigarrenbändern so gefesselt hatte, daß das arme Tier weder zu fliegen noch zu laufen vermochte. Mit großer Mühe kam die Taube in das Haus ihres Besitzers gehüpft, wo sie alsbald von ihren Fesseln befreit wurde.

Infolge falscher Weichenstellung fuhr am 20. ds. kurz vor Ritternacht der von R i e s a nach Dresden abgehende Schnellzug auf das Verbindungsgleis Niesaröderau. Das Gleis hat eine so starke Kurve, daß die Züge nur mit ganz geringer Geschwindigkeit fahren dürfen. Die Wagen des dahinführenden Schnellzugs erhielten so starke Stöße, daß einzelne Personen von den Sitzen fielen. Zum Glück hielt der Zug, ehe unabsehbares Unglück entstand.

Ein Fremder, wie sich nachträglich herausstellte, ein unverheirateter in den dreißiger Jahren stehender Handarbeiter aus K a a s d o r f bei Greiz, äußerte am vergangenen Montag in einer öffentlichen Wirtshaus zu Plauen, er sei hierher gekommen, um mit einem dortigen Einwohner — ein achtbarer Bürger

— abzurechnen, um denselben zu erstechen. Die Wirtshaus befand sich in der Nähe der Wohnung des Bürgers und der Fremde hatte fortgesetzt den Ausgang des betreffenden Hauses im Auge; der Bürger war zufällig verreist. Als die angeführten Thatsachen zur Kenntnis der Polizei gelangten, wurde der Fremde verhaftet. Noch auf der Polizeiwache wiederholte der Fremde seine Drohung, selbst in Gegenwart des von der Reise zurückgekehrten dortigen Bürgers, welcher mit dem Fremden noch niemals etwas zu thun gehabt, wohl aber dessen Familie kennt. Der Fremde äußerte, er bedaure, diesen Einwohner nicht schon im Jahre 1885 erstochen zu haben. Da man es wahrscheinlich mit einem Geisteskranken zu thun haben wird, wurde der Mann vorläufig im Polizeigewahrsam untergebracht.

§ Altenburg, 22. August. Der gefährliche Ausbrecher Präsler aus Reichenbach, von welchem geht in den Tagesblättern so viel zu lesen ist, hat sich nach seinen Streifereien durch das altenburgische Holzland weiter nach Thüringen begeben und ist schließlich bei Königshofen in Bayern verhaftet worden. Wie jedoch die „Dorfzeitung“ meldet, ist Präsler am Montag nachts 11 Uhr abermals aus dem Gefängnis ausgebrochen. Er hat den Ofen umgelegt und ein Stück Mauer herausgerissen, wodurch es ihm möglich wurde, in den Schornstein zu gelangen und über die Dächer ins Freie zu kommen. Auf dem Dache wurde er bemerkt, ehe jedoch die Polizei benachrichtigt werden konnte, war er längst verschwunden. Um 1/2 2 Uhr wurde er in Römhild gesehen, die verstärkte Wache durchsuchte sofort die ganze Stadt und deren nächste Umgebung, ohne indes eine Spur von dem Diebe zu finden. Noch in derselben Nacht wurden von der Polizeiverwaltung Boten an sämtliche Gemeindevorstände abgesandt mit dem Bemerkten, die Meldung sofort weiter gelangen zu lassen; an die nächstgelegenen Feldjäger-Stationen wurde telegraphiert. Nachdem der Verbrecher auf seinem Wege durch Ritz aus einer Kammer, in die er durch das offene Fenster eingestiegen war, noch einen Hock gestohlen hatte, hat er sich nach Meinungen gewendet.

§ Berlin, 23. August. Der Kaiser und die Kaiserin treffen Sonntag vormittag 8 1/2 Uhr wieder in Potsdam ein. — Der Bruder des Grafen Molke, Geh. Regierungsrat v. Molke, ist in Radeburg gestorben. — Dem Londoner „Truth“ zufolge hätte der Kaiser den Paragraphen des Hansgebets aufgehoben, nach welchem die Kaiserin Friedrich in Deutschland leben mußte. Andererseits habe die Kaiserin Friedrich alle Papiere ihres verstorbenen Gemahls, insbesondere auch dessen Tagebücher, ausgehändigt. — Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Liste der anlässlich der Anwesenheit des Kaisers in Straßburg mit Auszeichnungen bedachten Personen, mit Ausnahme des Militärs. Danach wurden 99 Personen durch Orden und 6 durch Standeserhöhungen ausgezeichnet. Der Bischof von Straßburg, Dr. Stumpf, erhielt den roten Adlerorden 2. Klasse. — Das deutsche Emission-Komitee erklärt anlässlich des heutigen Artikels der „Nordd.“, es habe am 9. und 29. Juli d. J. dem auswärtigen Amte eine ganz ausführliche Darstellung des Thatsachens und eine Berechnung des schon zu Tage liegenden Schadens, wie er sich insbesondere aus der Verhinderung der Landung des Dr. Peters und der für die Expedition angeworbenen Somalis ergab, gestellt. Wenn bezüglich der Konfiskation der Reära ein zahlenmäßiger Anspruch noch nicht gestellt sei, so liege das daran, daß die Höhe der Schädigung sich erst nach dem Eingang der brieflichen Nachrichten über die Möglichkeit anderweitiger Verwendung des Schiffes

und über die durch die Beschlagnahme nötig gewordenen Maßnahmen bemessen lassen werde. Die „Nordd.“ kommt in ihrer heutigen Abendnummer auf die Angelegenheit zurück. Für die Regierung sei die Frage der Unterstützung der Expedition jeder Zeit der Frage untergeordnet gewesen, ob die Expedition und die ihr zuzuführenden Mittel für die Zwecke des Reiches auf kolonialen Gebiete in Ostafrika förderlich oder schädlich sein würden. Es habe Anfangs die Möglichkeit vorgelegen, nach dem oberen Nil von der unter Verwaltung der ostafrikanischen Gesellschaft stehenden Küste innerhalb der deutschen Interessensphäre bis zu den großen Binnenseen vorzugehen, die Gährung an der Küste zu beschwichtigen und unser koloniales Gebiet weiter zu erschließen. Anders habe sich die Lage durch das Ausscheiden Wismanns aus der Führung der Expedition gestellt. Der Glaube an die Ausführbarkeit der Expedition sei dadurch wesentlich abgeschwächt und Wismann selbst sei mehr geneigt gewesen, anzunehmen, daß die für die Expedition angeworbenen Kräfte sich seinem Feldzuge an der Küste von Sansibar anschließen, als daß sie unter Führung Dr. Peters selbständig vorgehen würden. Das sei aber geschehen und damit die Aussicht, daß die Expedition dem deutschen Schutzgebiete zum Nutzen gereichen könne, geschwunden.

§ Ein Sensationsfall kommt selten allein! Am Dienstag erschossen sich in Berlin zwei junge Mädchen wegen einer aus einem Liebesverhältnis entstandenen Geldverlegenheit, am Mittwoch erschoss sich ein drittes Mädchen mit einem Revolver wegen unglücklicher Liebe und eine vierte sprang aus denselben Grunde in die Spree. Letztere wurde aber noch gerettet.

§ Die Kreuztg. meint, dem nächsten Reichstage dürften nur vier größere Gesetze vorgelegt werden, alles übrige aber bis zum Herbst 1890 verbleiben, nämlich der neue Etat, bei welchem auch die Kolonialforderungen in Anbetracht kommen, der Erlaß für das Sozialistengesetz, die Abänderung des Krankenkassengesetzes und die Neuordnung der Bankfrage.

§ Am 22. August waren 25 Jahre verstrichen, seitdem die Genfer Konvention abgeschlossen wurde, durch welche der verwendete und frante Feind mit Demjenigen, der ihm Hilfe bringt, unter völkerrechtlichen Schutz gestellt wurde. Welcher Segen durch diese Konvention gestiftet worden ist, ist allgemein bekannt.

§ Münster, 23. August. Ihre Majestäten treffen morgen früh 9 Uhr hier ein und werden am Westfälischen Bahnhof vom Oberpräsidenten Stadt, dem kommandierenden General von Caprivi und den weiteren Spitzen der Civil- und Militärbehörden empfangen werden. Am Bahnhofe steht eine Ehrenwache vom 57. Regiment. Am Servatichor findet Begrüßung durch die städtischen Behörden statt. Die Stadt ist überreich geschmückt und der Fremdenzufluß sehr bedeutend.

§ Ein entsetzlicher Anblick bot sich den Passagieren des am Montag in Bahnhof K a u d t e n (Schlesien) einlaufenden aus Breslau kommenden Zuges. Ein Passagier desselben war vorzeitig, als der Train kaum noch das Weichbild des Ortes erreicht hatte, aus dem Koupee gestiegen, war dabei zu Fall gekommen und wurde nun, indem er mit der einen Hand das Trittbrett festhielt, derartig mitgeschleift, daß er einen Schädelbruch erlitt und bald darauf starb. Ein langer Blutstreifen bezeichnete die Bahn, welche der Körper des Unglücklichen durchgemessen hatte.

§ Eine spasshafte Szene gab es in Nürnberg bei der Durchfahrt des Kaisers auf dem Bahnhof.

Die Tochter des Deserteurs.

Erzählung aus den jüngsten Tagen von Hans Bernauer. (Fortsetzung.)

„Ich bewundere Sie, teure Cousine!“ nahm jetzt Graf Emil zur Wirtin gewendet das Wort. „Ihre treue Liebe zu Ihrem Gatten setzt mich umso mehr in Erstaunen, als Ihr Mann darüber andere Ansichten zu haben scheint. Oder halten Sie, teure Cousine, meine Mitteilung, daß Ihr Mann schon längere Zeit eine Liebschaft mit einer Marktedenterin hat, für eine Verleumdung?“

Diese zärtlich süßen, aber doch berechneten Worte berührten Marie schmerzlich. „Also dies die Ursache seines Unmutes seit einigen Monaten!“ zuckte es in ihrem Innern auf, doch ließ sie ihre Bewegung nicht merken und rief: „Nein, nein, dies soll meine Treue nicht wankend machen, denn er wird ruhig in die Arme seines liebenden Weibes zurückkehren!“

„Sie irren, meine Liebe.“ ertönte jetzt die Stimme des Bettlers Barenski, der unbemerkt in den Garten getreten war und sich zu dem Tische gesesselt hatte. „Sie haben die Rechnung ohne den Wirt gemacht, Frau Wirtin, und müssen nun die Beche mit Ihrer Herzenstruhe bezahlen!“

„Was willst Du damit sagen?“ fuhr Graf Emil den Bettler an.

„Von Neue hat sie gesprochen!“ erwiderte Barenski, „und die steht nicht im Lexikon des Wirtes. Er hat die Scheidung schneller gemacht, als durch den Schneckenweg des Prozesses. Sein Weib kann ihn gar nicht stören bei seiner neuen Geliebten,

denn er ist Soldat geworden, der Marktedenterin zu Liebe. Dieser Plan steckte ihm schon lange im Kopfe!“

In höchster Aufregung rief Frau Hoser: „Du lägst, Elender, Du lägst! Du bist erkaufte, um meinen Mann zu verleumben!“

Ein höhnisches Lächeln des Bettlers folgte diesen Worten der furchtbar erregten, in ihren heiligsten Gefühlen verletzten Frau. „Sie glauben meinen Worten nicht? Sie haben Recht! Der Mensch soll sich von allem überzeugen. Sehen Sie dorthin — Ihr Mann als Rekrut im Arme der Marktedenterin! Vielleicht glauben Sie mir jetzt!“ Dabei wies er mit der Hand nach den eben vorbeimarschierenden Rekruten, unter denen sich Hoser befand. An seiner Seite schritt die Marktedenterin, die ihm eben die Brantweinflasche reichte und ihn zärtlich küßte.

Einen einzigen Blick warf Marie nach der Gruppe, dann stürzte sie mit einem lauten Aufschrei zu Boden.

Triumphierende Blicke wechselte die Gräfin mit ihrem Reffen, auf dessen Antlit sich ein befriedigendes Lächeln zeigte. Er warf dem Bettler seine volle Börse hin.

Gierig hob dieser seinen Lohn auf und die Börse in der Hand wiegend, sprach er höhnisch grinsend: „Das Glück zweier Menschen geopfert, für eine Hand voll Gold! — Bin ich schuld! Der Mensch war ja vom Beginne aus der Herr der Welt! Warum hat er sich zum Sklaven des Goldes gemacht?“

2. Kapitel.

Ein neuer Gannerstreich des Bettlers.

Fünf Jahre waren seit dem oben geschilderten Ereignisse verstrichen. Marie hatte sich in ihr Schicksal gefügt und war auf Schloß Hohensfels mitgezogen. Still und traurig lebte sie hier, ganz ihrem Kummer lebend und sich der Erziehung ihres Kindes widmend. Doch die kleine Marie, die bereits acht Jahre zählte, erfüllte die Erwartungen, die ihre Mutter in sie gesetzt, in keiner Weise. Hatte diese gehofft, ein schlichtes, einfaches Wesen in ihrem Kinde heranzuziehen, so hatte sie sich in ihren Hoffnungen arg getäuscht, denn die kleine Marie geriet in dieser Beziehung trotz ihrer Jugend ganz nach dem Muster der Gräfin; sie war stolz, hochfahrend und eigensinnig und Marie vergoß manche heimliche Thräne wegen dieser Unmaturen ihres Lieblings, die zu besichtigen sie nicht die Macht hatte, da die Gräfin ihren ganzen Einfluß auf das Betragen der Kleinen geltend machte.

Hans und Hanne waren ein Paar geworden und beide im Schlosse bedienstet; ersterer als Bedienter, letztere als Stubenmädchen. Wir finden die wackeren Eheleute eben im heftigsten Gezänke. Es war im Dorfe unten wieder Einquartierung und an diese knüpfte Hans seine eifersüchtigen Reminiszenzen, indem er seine Gattin vor etwaigen Extravaganzen warnte.

„Tröste Dich, eifersüchtiger Dummkopf,“ zeterete Hanne. „Der Unteroffizier Brauser wird nicht dabei sein und ein anderer kann mir nicht gefährlich werden!“

„Na, Gott sei Dank!“ erwiderte Hans einiger-

Der Kaiser hat Herrn Seiler unterhelt sich Verhältnisse in den Aufenthalten laufen, setzte Herr von zu verlassen. Es sollte der Fall sein, worauf zum Stehen ta verabschiedet, den Zug zu sich über gar gut wie gar

§ Stra Galadiner halter Fürst die Präsidenten Born v. Bala Saargemünd u der Konfistor Petri, die Sta war sehr bei Staatssekretär erhob er sich und trinke au Der Kaiser tr die Kaiserin mit Brillanter Schauspiel, w boten, gewäh und Fadelzug 7000 Mitglie Es war ein w weiten Platte Gefang-, Lu des ganzen K ein Stellliche Auffstellung v edle architekt Beleuchtung hoben. Die Münsterturn des Domes Klammern w Kanonenschla Leuchtungen immer erneu Kaiser, die und dem Bi mit enthusia die Vereine j nicht milde Der Zug br wideln, un dar. Ein ja der Studente rufen auf bei dieser K altetässliche dogemeten, eifässliche unvergeßlich

§ Die für die Arm § Die Kaiserpaare Guirlanden Maßstäme präsidium,